

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Wit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mkr. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 192.

Donnerstag, den 19. August 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Anarchismus und Socialdemokratie.

Wenn es gilt, um der Herbeiführung einer brutalen Gewaltpolitik willen, Anarchismus und Socialdemokratie zu identifizieren, übernimmt selbstverständlich das Hamburger Bismarckorgan, die „Hamburger Nachrichten“, die führende Rolle. Die Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten giebt ihm erwünschten Vorwand dazu. Ihm kommt jedes politische Attentat sehr gelegen, um die „Nothwendigkeit des entschiedensten Kampfes gegen die Socialdemokratie zu beweisen“, diese als die „Quelle des Anarchismus“ hinstellen zu können. Wenn dazu der „Scharfsinn“ des Alten in Friedrichsruh und seiner Kulis am Speersort nicht ausreicht, so findet sich in Berlin jemand, der ihm zu Hülfe kommt. So veröffentlicht das Blatt in seiner neuesten Nummer einen Artikel „aus Berlin“ mit obiger Ueberschrift. Der Verfasser meint Eingangs des Artikels, der durch die preussische Vereinsgesetznovelle heraufbeschworene Streit über die richtige Behandlung der socialrevolutionären Bewegung liege „noch zu nahe, als daß er in den Betrachtungen über die Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten nicht hätte wieder aufleben sollen“.

Das „thörichte Verbrechen“, die Mordthat in Spanien habe von Neuem die Macht und Zwecklosigkeit aller Polizeigesetze und Polizeipraktiken bewiesen, sollte man „Denjenigen überlassen, die ein eigenes Interesse daran haben, nämlich den Anarchisten und den Socialdemokraten“.

Es wird Niemanden, der die Grundsätze Bismarck'scher Politik kennt, überraschen, daß die Mitarbeiter des „Heros“ vernünftigen Erwägungen, betreffend die Wirkungen brutaler Polizeipraktiken, unzugänglich sind. Darüber sich mit dem Bismarck-Organ auseinanderzusetzen, wäre Verschwendung an Zeit und Mühe. Wir bescheiden uns darauf, zu konstatieren, daß die „einzige Lehre“, die der Berliner Mitarbeiter der „Hamb. Nachrichten“ aus dem neuesten Attentat gezogen hat, die ist: „Daß unter den Verhältnisse der heutigen Welt gegen eine internationale Verschwörerbande Gesetzgebung und Polizei des einzelnen Staates keinen ausreichenden Schutz zu gewähren vermögen, daß nur ein gemeinsames Vorgehen aller Kulturstaaten zum Ziele führen kann.“

Im Anschluß an die Offenbarung dieser „einzigen Lehre“ wird ausgeführt:

„Daß es aber jetzt zu entsprechenden internationalen Vereinbarungen kommen werde, wagen wir, wie die europäischen Dinge liegen, kaum zu hoffen. Um so gebieterischer erscheint uns die Pflicht, daß wir wenigstens bei uns zu Hause mit der Politik des Gewährlassens, in welche wir seit 1890 mehr oder weniger verfallen sind, vollständig und endgültig brechen. Man sage doch nicht länger, bei uns seien in neuerer Zeit keine Ereignisse vorgekommen, welche eine specialgesetzliche Abwehr umständlicher Bestrebungen notwendig machten! Mit nur zu gutem Recht hat Herr v. Miquel das weiße „Wenige vor!“ in Erinnerung gebracht. Vor Allem gilt es, die in Deutschland herrschende Begriffsverwirrung zu beseitigen, unter welcher es dahin gekommen ist, daß ein großer Theil selbst der Gebildeten in der Socialdemokratie lebendig die Vertretung der Interessen der Arbeiter erblickt. Es ist das die beklagenswertheste Folge des Wegfalls des Socialistengesetzes, und nur die Rückkehr zu einer ähnlichen Gesetzgebung kann verhüten, daß die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland durch ihren eigenen Irrthum allmählich der revolutionären Ueberfluthung unterliegt.“

„Nur ein Reichsgesetz, welches der revolutionären Betätigung der Socialdemokratie nicht nur in Versammlungen und Vereinen, sondern namentlich auch in der Presse einen Riegel vorschiebt, wird dem Urtheil des Volkes wieder eine feste Richtschnur geben. Selbstverständlich sind in einem solchen Gesetze Socialdemokratie und Anarchismus durchaus auf gleichem Fuße zu behandeln. Der von socialdemokratischer Seite behauptete himelweite Unterschied zwischen beiden ist auf die Naivetät der den Deutschen innewohnenden Gesehriematur berechnet; prak-

tisch kommt für den bestehenden Staat nur in Betracht, daß Socialdemokraten wie Anarchisten den Umsturz erstreben und sich nur in der Taktik unterscheiden. Schwierlich dürfte auch in Deutschland jemals ein Anarchist gesehen worden sein, der nicht durch die socialdemokratische Schule gegangen wäre. Die im Abgeordnetenhaus zuletzt gescheiterte Fassung der Vereinsgesetznovelle hatte durchaus Recht in der vollen Gleichstellung der revolutionären Bestrebungen von Socialdemokratie und Anarchismus.“

Es sind alte hebräische Lügen, die der Berliner Bismarck-Stribent hier leistet, um das Verbrechen, welches der Ultrichanzler mit seinem Socialistengesetz an der deutschen Nation verübte, zu rechtfertigen und Stimmung für eine Wiederholung dieses Verbrechens zu machen. Aber die Thatsache kann Niemand aus der Welt lügen, daß aller Anarchismus seine Quelle in den bestehenden Staats- und Gesellschaftsbedingungen hat. Wenn, wie gesagt wird, der Grundzug des Anarchismus in der „vollständigen Verachtung aller Sittengesetze“ beruht, wenn ihm jedes Gewaltmittel, Mord, Raub, Eigenthumszerstörung u. dgl. recht ist, um zu seinem Ziele zu gelangen — dann braucht man wahrlich nicht, um ihn zu studieren, auf die sogenannten „anarchistischen Attentate“ zu blicken.

Es hat eine Zeit gegeben, wo alle die Namen, über die man sich heute entsetzt, als da sind Socialismus, Anarchismus, Nihilismus, gar nicht bestanden. Es hat eine Zeit gegeben, wo Niemand wagte, für den Menschen Freiheit der Forschung und des Bekenntnisses zu fordern, wo ein anerkanntes Oberhaupt der Christenheit festsetzte, was der Mensch glauben und denken sollte, und jede Abweichung von seinem Gedanken als Verbrechen der Ketzererei mit dem Feuertode belegt war. Es hat eine Zeit gegeben, wo die Presse an der Verbreitung der Gedanken, der Segensreichen wie der verderblichen, völlig unbehindert war. Denn es gab zu jenen Zeiten noch keine Zeitungen, keine Schnellpresse, keine Buchdruckerkunst. Und wir finden nicht, daß diese Zeiten weniger blutig, weniger reich an Greuelthaten gewesen wären als die unsrigen. Wir sehen, daß zu jeder Zeit Gift und Dorsch geherrscht haben, daß zu jeder Zeit eine neue Erfindung, die der menschliche Geist gemacht hat, in den Dienst verbrecherischer Bestrebungen gestellt wurde. In jeder Zeit haben die Gewaltigen dieser Erde sich der Gefahr ausgesetzt gesehen, unter Mörderhänden ihren Tod zu finden.

Und es existirt eine weit über 2000 Jahre zurückreichende umfangreiche Literatur, deren Urheber nicht Socialdemokraten und Anarchisten sind, welche den Tyrannenmord als den Ausfluß höchster bürgerlicher Tugend feiert und verteidigt. Zudem hat die „leidige Aufklärung“ es längst dahin gebracht, daß Jeder, der fähig ist, objektiv zu urtheilen, keinen Unterschied macht zwischen der Wesenheit der blutigen Gewaltthaten, die von herrschenden Mächten unter Berufung auf das „Recht“ verübt worden und der einer sogenannten „Propaganda der That“. Eht an anarchistisch handelnden alle die Eroberer, die in blutigen Kriegen sich Land und Macht vermehrten, um von Hölzer Nahrung als „Helden“ gefeiert zu werden. Eht an anarchistisch verfuhr Bismarck, als er Kriege entfesselte, um, Tausende von Menschenleben und vieles Eigenthum opfernd, etliche Fürsten „von Gottes Gnaden“ ihrer Herrschaft zu berauben, um den „Glanz der preussischen Monarchie“ zu verstärken. Der „Heros“ ist nie davor zurückgeschreckt, Gesundheit, Leben und Eigenthum absolut unschuldiger Menschen zu vernichten, wenn es der Durchführung seiner Politik galt. Organe dieser Menschen sollten deshalb in der Beurtheilung anarchistischer Attentate sehr vorsichtig sein. Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

Die Socialdemokratie aber kann geltend machen, daß sie den Anarchismus in jeder Form verwirft und bekämpft, den Legalisirten wie den „wildem“. Es ist der Gipselpunkt lächerlicher tendenziöser Lügenjucht, zu behaupten, alle Anarchisten seien „durch die socialdemokratische Schule gegangen.“ Gewiß hat es Leute gegeben, die einmal der Socialdemokratie angehörten und dann zu den „Anarchisten“ übergingen. Aber was beweist das? Lediglich das Eine: daß die

Schule der herrschenden Gesellschaft mit ihrer anarchistischen Theorie und Praxis einen stärkeren Einfluß auf sie ausübte, als die unsrige.

Ein schärferer Gegensatz, wie der, welcher zwischen Socialdemokratie und Anarchismus besteht, ist gar nicht denkbar. Wir haben diesen Gegensatz in unserer Presse, auf unseren Kongressen, in Versammlungen und Parlamenten so oft festgestellt, daß füglich Jeder, der Anspruch auf politische Bildung macht, ihn kennen mußte. Man kennt ihn auch sehr wohl, will ihn aber nicht kennen.

In welchem Maße der „Anarchismus“ schon Gegenstand polizeilicher Pflege und Unterstützung gewesen ist, haben wir vor einigen Tagen dargelegt. Hier sei noch an das Puttkamer'sche Wort, gesprochen im Reichstage, erinnert: „Die Anarchisten sind mir lieber als die Socialdemokraten.“ Weshalb? Weil sie der Gewaltpolitik Vorwände bieten zur Bekämpfung aller freiwirtschaftlichen Bestrebungen.

Kapitalismus und Anarchismus sind Zwillingsschwäger, beide haben dieselbe Grundanschauung, gipfelnd in der Verachtung des Menschenrechts. Giebt die kapitalistisch-anarchistische Produktion doch beständig das Beispiel der Mißachtung des Menschenlebens, des Menschenglücks, aller Sitten- und Moralgrundsätze, der heiligsten und unwandelbarsten Rechtsbegriffe! Nicht das Kind im Mutterleibe, nicht die Jugend, nicht das Geschlecht wird geschont, wenn der Mammon sein Opfer fordert. Das Leben, die Gesundheit, die Ehre, die Moral, die Kräfte und die Tugenden ungezählter Millionen hat er schon vernichtet, rücksichtslos und immer unter heuchlerischer Berufung auf die „Ordnung“ und das „Recht.“ Die Bahn, welche der Triumphzug des Kapitalismus genommen hat, ist getränkt mit dem Blute, dem Schweiß, den Thränen unermesslichen Elends. Im mammonistischen Storienschein der modernen Gesellschaft ging das Menschenrecht, die Menschenwürde so vieler Millionen unter. Das anarchistische Wüthen der privilegierten Selbstsucht geht der Menschheit bis ans innerste Mark. Es hat die Gesellschaft auf die Explosion gestellt. Und Diejenigen, die der Explosion vorbeugen, die dem „loyalen“ Anarchismus ein Ende machen wollen nicht durch rohe Gewalt, sondern durch den Sieg des besseren Geistes, die Socialisten, sie werden von dieser selbigen Selbstsucht in Acht und Bann erklärt, verfolgt, gehetzt, verleumdet. Anarchistische Staatsweisheit hat ihnen gedroht mit dem Säbel, der Haut, und der Finte, die schießt, hat Ausnahmengesetze wieder sie erfunden, deren Gemeingefährlichkeit nur deshalb nicht zum Ausbruch im anarchistischen Sinne gekommen ist, weil die Socialdemokratie trotz furchtbarsten Druckes sich selbst getreu blieb, getreu ihren hehren, wahrhaft humanitären Prinzipien. Nicht die Polizei, nicht die Justiz und nicht das Heckerheil hat verhindert, daß der Anarchismus in Deutschland Wurzel faßte; auch nicht die herrschenden Klassen, nicht die Kirche, nicht die Gesetzgebung, keine öffentliche Autorität. Nein, dieses Verdienst gebührt uns, der Socialdemokratie, welche die Massen der Armen und Elenden aufklärt, sie begeistert für hohe Ideale und so verhindert, daß sie der blinden Selbstsucht, dem Gefühl der Rache, dem Dämon der Verzweiflung verfallen.

Wir wissen ja, daß die Bismarck-Organ seit Jahren ganz offen die Staatsgewalten und die herrschenden Klassen auffordern, die Arbeiterklasse zur Verzweiflung, zu Gewaltthaten zu treiben, um eine Blut- und Eisenthat an ihr vornehmen zu können. Diese Organe und mit ihnen die kapitalistische Presse haben im vorigen Jahre, als die Socialdemokraten auf dem Londoner Arbeiter-Kongress den Anarchisten die Thüre wiesen, für dieselben Reklame gemacht, sie verteidigt und in ihren Kämpfeien gegen unsere Partei unterstützt.

Nach alledem läßt sich ermesen, welches Unmaß von Verlogenheit dazu gehört, Socialdemokratie und Anarchismus identifizieren zu wollen. Selbst die nationalliberale „Magdeburger Zeitung“ erklärte, daß „der Anarchismus durchaus nicht mit der Social-





unter Anklage gestellt. Die Hauptverhandlung vor der Ferienkammer des Landgerichts **D a u s e n** fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urtheil lautete auf 4 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 6 Jahre. Die Verhandlung nahm einen vollen Sitzungstag für sich in Anspruch; es war eine größere Anzahl Zeugen geladen. Der Angeklagte wohnte früher in Sebny und ist in seiner schriftstellerischen Thätigkeit unter dem Namen **Otto-Walster** (diesen Namen führt er noch heute) bekannt.

**Kulturbild von der Reize des neunzehnten Jahrhunderts.** Aus dem Steinhauser Wald (Kanton Zug) wurden seit einiger Zeit Berichte über angebliche Erscheinungen der Mutter Gottes bekannt. Nun schreibt man dem „Burger Volksblatt“: „Die angeblichen Wundererscheinungen im Steinhauser Wald wurden in letzter Zeit auf Zwiesgespräche zwischen der „Mutter Gottes“ und den Menschenkindern erweitert. Mit und ohne Einflüssen aller Weiber wollten junge Mädchen allerlei Antworten der „Erscheinung“ gehört haben, wofür sie dann Trinkgelder ernteten. In dieser und ähnlicher Weise wurde die Sache allmählig auf die Mühe des Gelderwerbes geleitet. Es scheint, daß dieser Umstand endlich die Polizei zur genauen Aufsicht veranlaßt hat. Seit einigen Tagen erscheint die Polizei auf der Stelle der „Wundererscheinungen“. Es wird berichtet, daß in Anwesenheit derselben Betriebsunterbrechung stattfindet. Selbst ultramontane Blätter, wie das „Vaterland“, treten gegen die „Wunder von Steinhausen“ auf. „Um so bezeichnender aber ist,“ bemerken die „Basler Nachrichten“, „daß das nämliche Blatt in einer Polemik, die sich mit dem „Zürcher Tagbl.“ entsponnen hat, die „Wunder des Lourdes“ preist und vertritt. Der Unterschied zwischen Lourdes und Steinhausen ist aber doch hauptsächlich der, daß die Begnadete in Lourdes Bernadette Soubirous, die im Steinhauser-Wald aber Müller oder Fischer heißt. Immerhin haben auch wir ein Wunder zu konstatieren, nämlich das Wunder, daß das „Vaterland“ im Jurgergebiet das Wunder nicht gelten lassen will. Hoffentlich gelingt es der Polizei,

dem Vergerniß im Steinhauser-Wald ein rasches Ende zu bereiten.“

**Große Feuersbrunst.** In der russisch-polnischen Stadt Ostrow, Kreis Wlodawa, sind 400 Gebäude niedergebrannt; mehrere Personen sind verbrannt und zahlreiche Kinder werden noch vermisst. Das Elend ist sehr groß.

**Neues von Serenissimus.** Serenissimus geht mit seinem getreuen Adjutanten auf einem seiner Güter spazieren und sieht, wie Leute beschäftigt sind, — einen Schutthaufen aufzuladen und wegzufahren. Er kommt auf einen der Arbeiter zu und spricht ihn folgendermaßen leutselig an:

„M — äh, mein Lieber, was macht Ihr denn da?“  
„Wir sollen diesen Schutt hier wegfahren, Durchlaucht!“

„So — ja — äh — sehr schön! Aber, mein Lieber, m — äh — finde ich nicht praktisch! Viel Arbeit! — M — äh — viel Arbeit! Hättet Ihr — neben dem Haufen — äh — ein Loch gegraben und das Zeug hineingeschüttet, so bräuchtet Ihr — äh — nicht so weit damit zu fahren. M — äh, nicht wahr, lieber Kinder-mann?“

**Der Hofpöck bei der Geburt eines Prinzen.**

Heil uns!  
Heute morgen gegen dreiviertel auf Eisen,  
Heil uns!  
Einem laugst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen,  
Heil uns!  
Ist dem Volke ein Prinz geboren  
Zu Glück und Segen erloren.  
Eine Kanone verkündet durch's ganze Land  
Ein Prinz ist geboren von Bieder-Bader-Zuckerant.  
Heil uns!  
Seine Durchlaucht geruhten bereits zu schreiben  
Heil uns!  
Und der Natur höchst ihr erstes Opfer zu weihen  
Heil uns!

Höchste sind bereits zum Major ernannt  
Und tragen das breite Würdenband  
Sie haben höchstselbst an der Brust schon gefogert  
Und bleiben dem Reiche in Gnaden gewogen.  
Heil uns!

Heil uns!  
Seine Durchlaucht lassen in diesen Tagen  
Heil uns!  
In höchstihren Appartements herum sich tragen  
Heil uns!  
Bald wird höchste Luftschbeutel genommen  
Und bald werden höchste auch Zähne bekommen.  
Mit Freuden wollen wir neue Abgaben geben  
Erhält nur der Höchste höchste am Leben.  
Heil uns! Heil uns! Heil uns!

Adolf Glasbrenner.

**Sternschanz-Blechmarkt.**

Hamburg, 17. August

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut.  
Zugeführt wurden 1630 Stüd. Preise: Verkaufskategorie: Schwere 54—57 Mt., leichte 56—58 Mt., Saven 45—52 Mt. und Feitel 50—56 Mt. pr. 100 Pfd.  
Der Kälberhandel verlief gut.  
Zugeführt wurden 1200 Stüd. Unverkauft blieben — Stüd. Preise: Beste 85—95 Mt., geringere 60—75 Mt. per 100 Pfd.

**See-Berichte.**

Dampfer „Luba“, Kap. Lomer, ist am 17. August in Königsberg eingetroffen.  
Dampfer „Dora“, Kap. Bremer, ist am 17. August in Danzig eingetroffen.  
Dampfer „Livland“, Kap. Ahrens, ist am 16. August in Olga angekommen.  
Dampfer „Linnea“, Kap. Nyberg, ist am 16. August in Hangö angekommen.  
Dampfer „Archimedes“, Kap. Marquardt, ist am 17. August in Königsberg angekommen.  
Dampfer „L. Torstenson“, Kap. Johannsen, ist am 17. August von Karlskrona auf hier abgegangen.  
Dampfer „Mathilde Jäde“, Kap. Schmidt, ist am 17. August von Kalmar nach Gelle abgegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Heute Mittag 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr starb meine innigst geliebte Frau **Elisabeth, geb. Niefeldt** nach langen schweren Leiden. Aufs Tiefste betrauert von mir, meinen Kindern und allen Anverwandten.  
**H. Jenssen.**  
Albed, den 17. August 1897.

**Sehr schönes Logis nach vorne**  
Wafentymauer 46, beim Elbth.

**Gesucht** zu sogleich ein **Leinwand- oder Kaufmädchen** zum Brodaustragen  
49 Langer Lohberg 49.

Ein tüchtiger, cautionsfähiger  
**Cassenbote**  
gesucht für eine Sterbekasse in Albed. Dauernde Stellung mit festem Gehalt. Gest. Offerten sub **H C 7687** befördert **Rudolf Mosse, Hamburg.**

**Verloren** am Sonntag in Israeldorf ein schwarzer Kinder-Regenschirm. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben  
Kohlhorststraße 10 a.

**Gefunden** in der Lustschänke in Israeldorf ein Kinderwagen und ein Jacket. Abzuholen gegen Erstattung der Intentionskosten  
Erbaustraße 8 a.

**Geräth, Schinken, ganz und in Stücken, fetten und mageren Speck (Winterwaare)** empfiehlt  
**M. Lohrtz, Wötkcherstraße.**

**Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich.**

Nach den Beschlüssen des Reichstages in dritter Berathung, mit dem Einführungsgesetz und einem ausführlichen alphabetischen Sachregister.

**Preis 1 Mark.**

**Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 50.**

**Illustrierte Weltgeschichte für das Volk,**

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung.

Dargestellt von **J. G. Vogt.**

In 241 wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfg. Vorzüglich ausgestattet, mit über 2000 der besten und schönsten Illustrationen: geschichtliche Ereignisse, Porträts, Facsimiles, Bauwerke, Denkmäler, Kunstgegenstände, gewerbliche Erzeugnisse etc.

Ein Prachtwerk wie es bis jetzt dem Volke noch nie geboten worden ist!

Eine unerschöpfliche Quelle des Wissens und der Bildung, ein geistiger Hausfahnd von bleibendem Werte für Alt und Jung, den jede Arbeiterfamilie, ja selbst jeder jugendliche Arbeiter sein eigen nennen sollte!

Es ist die erste Weltgeschichte, die durch die außer-gewöhnliche Billigkeit des Preises selbst dem unbemitteltesten Arbeiter zugänglich ist.

Es ist zugleich auch die erste Weltgeschichte, die im eigentlichen Sinne des Wortes eine solche für das Volk genannt werden kann, denn sie behandelt vor allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die sociale Entwicklung, die Leiden und Verdienste der unterdrückten, arbeitenden Massen.

Kein Arbeiter versäume, auf dieses wichtige Werk zu abonnieren! Die Weltgeschichte liefert den besten Schlüssel des Verständnisses zu allen Tagesfragen.

Das Werk ist in 6 Bänden à ca. 40 Lieferungen vollständig.

Preis in Frachtbänden à Mt. 5.50.

Frachteinbanddecken à 80 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Alle Ansträger nehmen Bestellungen entgegen.

**Die Geschichte der Deutschen Socialdemokratie**

von **Franz Mehring.**

Umfasst die Zeit von 1830—1896 und behandelt die jungen Jahre der Partei, sowie deren Schicksale unter dem Ausnahmegesetz von 1878—1890. Dies Werk ist jedem Parteigenossen aufs Beste zu empfehlen und in 36 Lieferungen à 20 Pfg. zu beziehen durch die

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

Die Buchdruckerei  
von  
**Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstrasse 50  
empfiehlt sich zur  
**Anfertigung von Drucksachen**  
aller Art  
in sauberster Ausführung.

Heute Donnerstag: **Hansa-Halle.** Familien-Kränzchen. Freier Eintritt. Freier Tanz.

**Pfand-Auction.**  
Am Montag den 6. und Dienstag den 7. September verlaufe meistbietend bei Herrn **Dührkop, Dantwärtgrube,** Morgens 9 Uhr, die nicht eingelösten Pfänder, als: Herren- und Damen-Garderoben, Bett- und Weinzeug, Gold- und Silberfachen, goldene Herren- und Damen-Demontoir- und Schlüssel-Uhren, Ketten, Ringe, Brillantnadeln, Overgläser, Krimsieder, Barometer, Violinen, Nähtische, Delgemälde, eine Miniaturmaschine und verschiedene andere Sachen, wozu Kaufliebhaber einladet.  
**L. S. Baruch,** Pfandleiher.  
NB. Uhren, Gold- und Silberfachen kommen am zweiten Tage, Morgens 9 Uhr, zum Verkauf. — Prolongation wird nur bis 1. September angenommen.

**COLOSSEUM**  
Donnerstag den 19. August:  
**Großes Gartenconcert und Ball.**  
Anfang 8 Uhr. Eintritt für Herren 40 Pfg. Damen frei.  
Bei günstiger Witterung: Große Illumination im Garten.  
**W. Dassler.**

**Matjesheringe**  
à 10 und 5 Pfg.  
empfiehlt in guter Qualität  
**Heinrich Koop**  
Markttwiete 4.

**Tivoli-Theater.**  
Donnerstag den 19. August, 7 Uhr  
Benefiz für **Oskar Maximilian.**  
Das Geheimniß der alten Mamsell.  
Hierauf:  
**Die kleinen Lämmer.**

## Furchtbares Eisenbahnunglück.

Das „Hamburger Echo“ schreibt:

Gestern, Sonntag, Morgen hörte man hier und da in unserer Stadt unbestimmte Mittheilungen über ein schweres Unglück, von dem ein nach Hamburg fahrender Zug betroffen worden sein sollte. Die Morgenblätter enthielten sämtlich keinerlei Notiz darüber, da selbstverständlich das Reuter-Bureau, welches gewissenhaft von Stunde zu Stunde die alltäglichen Vorkommnisse bei Reisen gekürzter Haupter meldet, von der Katastrophe nichts wusste. So konnte es nicht ausbleiben, daß die verschiedensten Personen über das Unglück umliefen, und daß namentlich über die Unglücksstelle allerlei sich widersprechende Angaben gemacht wurden. Vieles von den kursirenden Gerüchten hat sich aber glücklicherweise als übertrieben herausgestellt; aber die Katastrophe bleibt dennoch immer eine furchtbare.

Wir lassen nun folgen, was an wichtigen Nachrichten über das Eisenbahnunglück vorliegt. Zuerst der amtliche Bericht der Eisenbahnbetriebs-Inspektion Hannover. Derselbe lautet:

„Am 14. d. M., Abends gegen 9 Uhr, ist auf der Bahnstrecke Lehrte-Hamburg bei Kilometer 59,0 zwischen den Stationen Celle und Eschede der aus 7 Wagen bestehende Zug 73 D mit der Lokomotive und 4 Wagen entgleist. Hierbei wurden 3 Personen getödtet: 1) Ernst Otto aus Flensburg; 2) Schaer aus Gronau und 3) H. A. Hennig aus Hamburg, ferner wurden 16 Personen, darunter 3 schwer verletzt. Die sofort aus Celle und Uelzen herbeigerufenen Aerzte legten den Verletzten den ersten Verband an und sorgten für die Ueberführung nach Celle. Die Ursache des Unfalles hat noch nicht festgestellt werden können und wird die sofort eingeleitete Untersuchung das Weitere ergeben. Die entgleisten Wagen sperren beide Hauptgleise, jedoch war um 5 Uhr Morgens das westliche Gleise wieder fahrbar und konnte der Bahnbetrieb zwischen Celle und Eschede eingeleisig aufgenommen werden. Die Reisenden der sonstigen Züge fanden zum Theil durch Umleitung der Züge, zum Theil durch Umsteigen an der Unfallstelle möglichst schnelle Beförderung.“

Im „H. E.“ schildert ein Augenzeuge den Hergang des Unglücks. Danach verblühten plötzlich die Lichter des Harmonikazuges und es machte sich ein Krachen, Splintern und Versten von der Spitze des Zuges her bemerkbar. Die Gepäckstücke fielen herab, der Waggon neigte sich und stand still. Man hörte man Jammergeschrei und die Passagiere der verhältnismäßig unbeschädigten Waggons kletterten durch die Fenster in's Freie, da die Thüren sich natürlich nicht öffnen ließen. Die schwere Maschine war entgleist und in das Gebüsch neben der Böschung hineingefahren, wo sie halb stehend, halb liegend, sich in der Erde festgefahren hatte. Der hinter der Lokomotive folgende Postwagen lag in Tausende kleiner Stücker zertrümmert da, nur die eine Längsseite schwebte oben über dem Dach des folgenden Personenwagens. Dieser war ein Rauchwagen dritter Klasse, von dem die vordere Hälfte fast ganz zerquetscht war; der ganze lange Waggon war förmlich rund gebogen.

## Eine heilige Heirath.

Von Masson - Forestier.

Aus dem Französischen von Aug. Heine.

(Nachdruck verboten.)

Es herrschte Schweigen im Zimmer. Der alte Notar, mit dem Rücken gegen den Ofen gelehnt, die Daumen in den Armlöchern der weißen Weste, schien nachdenklich. Endlich plähte er heraus:

„Aberdings — jawohl, das habe ich Ihnen ja schon angedeutet, Tavernier, unsereiner hat bereits die schwierigsten Sachen fertig gebracht. Wenn der Abel durch seine Aderwirthschaft sich zu Grunde gerichtet hat, was kann ich dafür! Ich habe mein Geschäft geführt, daß mir keiner an den Fragen kann. Aber wie das so zugeht, da kommt meinetwegen der Herr Baron so und so eines schönen Tages zu mir und sagt so ganz nebenher: „Können Sie mir nicht auf ein paar Monate einige tausend Mark borgen?“

Wenn nun Jahr und Tag darüber hingegangen und der Russe Urian hat sich nicht wieder sehen lassen, so kann es doch nicht anders kommen, als daß ich ihn höflich anmahne und ihm schreibe, ich bin Notar und kein Banquier, bitte schicken Sie mir mein Geld.

Nun, dann heißt es gewöhnlich: Lassen Sie die Wenigkeit als Hypothek eintragen und borgen Sie mir noch etwas dazu. An Zinszahlen ist nicht zu denken, aber stets kommt man mit neuen Forderungen und das Ende vom Liede ist: Die ganze Herrlichkeit kommt zur Subhastation.

So ist das zehn und zwanzig Mal gegangen. Das ist aber doch Schuld der Leute, die weder wirthschaften noch rechnen können und ins Blaue hineinleben, und nicht die meinige.

Da heißt es denn hinterher:

Anderen Nachrichten zufolge war die entgleiste Lokomotive mehrere Meter weit seitab in's Gebüsch geschleubert worden. Darauf senkte sich der Tender in den Graben, wobei der folgende Postwagen hochgehoben wurde. In diesen fuhr der folgende Wagen dritter Klasse, wobei die ersten fünf Coupées und der Postwagen total zertrümmert wurden. Größeres Unglück wurde dadurch verhütet, daß der gerettete Lokomotivführer dem gleich nach dem Unfall von Hamburg zu erwartenden Schnelzuge entgegenlief und Haltesignale gab und ihn glücklich zum Stehen brachte. Das Gleise war mit Trümmern bedekt. Wunderbar war die Errettung beider Postbeamten, trotzdem der Wagen zertrümmert war. Dieselben müssen bei dem Anprall herausgeschleubert worden sein, wie denn auch das Lokomotivpersonal auf diese Weise dem Tode entging.

Als ein besonderer Glücksstand wird erwähnt, daß sofort der Dampfschlauch der Bremse riß. Dadurch, daß in Folge Zerreißen dieses Schlauches der Dampfdruck forsiel, traten sämtliche Bremsen der Waggons plötzlich mit voller Kraft in Thätigkeit. Die Waggons wurden auf ganz kurzer Strecke zum Stehen gebracht, so daß so gar diejenigen Wagen, die sich hinter den beschädigten Waggons befanden, auf den Schienen geblieben sind und nur durch das unglückliche Anhalten Beschädigungen erhalten haben.

Am schlimmsten war es, wie ein Passagier dem „H. E.“ mittheilt, dem hinter dem Postwagen befindlichen Waggon dritter Klasse ergangen; er hatte sich unter den steil aufstehenden Postwagen geschoben und bildete in seinen zertrümmerten Einzelheiten ein Chaos, unter dem Todte und Schwerverwundete begraben waren. Besonders ist es die rechte Seite dieses Waggons, die am meisten gelitten hat, wohl deshalb, weil der Zug nach rechts entgleiste. Als ein, man möchte sagen unerklärlicher Glücksstand ist es zu bezeichnen, daß mehrere Passagiere, die sich auf der linken Seite dieses Waggons befunden haben, mit vollständig heilen Gliedmaßen davongekommen sind. Die linke Seitenwand dieses Waggons war nach dem Unfall noch stehen geblieben. Ebenfalls schwer, aber bei Weitem nicht in demselben Maße, haben der diesem Waggon folgende dritte Waggon und dessen Passagiere gelitten. In allen übrigen Coupées sind die Verletzungen der Passagiere auf herabfallendes Gebälk oder zerplättete Fensterscheiben zurückzuführen.

Die Rettungsarbeiten wurden ungesäumt vom Zugpersonal wie von den unverletzt gebliebenen Passagieren in Angriff genommen. Nach Lage der Sache konnten dieselben nur langsam vor sich gehen; es fehlte an den nothwendigen Werkzeugen und dann mußte äußerst vorsichtig vorgegangen werden, damit nicht durch das Nachstürzen schwerer Trümmer das Unheil noch größer werde. Einzelne Verwundete blieben stundenlang zwischen den Trümmern eingeklemmt. Nach Verlauf von etwa zwei Stunden trafen von Celle und Uelzen Hülfszüge ein, welche Aerzte mitbrachten, die sich sofort der Verwundeten annahmen, deren Zahl nicht genau festgestellt ist, weil manche leichter Verletzte sich nicht meldeten. Immerhin dürfte die Zahl der schwer und erheblich Verwundeten zwanzig betragen. Amtlich werden bloß drei Personen als todt gemeldet, deren Namen wir schon oben erwähnten: Stud. med. Ernst Otto, Sohn des Buch-

halters Otto in Flensburg; H. A. Hennig aus Hamburg, General-Vertreter der Firma Rosendahl, Belling u. Co. in Manchester; Herr Schaer aus Gronau. Indessen wird behauptet, daß die Zahl der Todten mindestens fünf, wahrscheinlich aber sechs betrage. Selbstverständlich ist darüber von der Eisenbahnverwaltung, die doch unseres Erachtens die Pflicht hätte, hier Aufklärung zu verschaffen, noch keine amtliche Publikation erfolgt. Auch von den Verwundeten fehlt eine vollständige Liste. Nach dem „H. E.“ liegen im Krankenhaus zu Celle noch folgende neun Personen: Fräulein de Voss, Hamburg, Mittelweg 67; Fräulein Sille, Hamburg, Innocentiastraße 28; Fräulein Marianne Sille, Hamburg, Innocentiastraße 28; E. Neuhaus, Hamburg, Uhlendorff, Gartenweg 15; E. Casselmann, Hamburg, Altonaerstraße 69; Frau Emilie Casar, Hamburg, Peterlampsweg; Herr Frankestein aus Holzminde; Herr Deßs aus Neumünster. In das Freimaurerkrankenhaus in Hamburg wurden überführt Herr Töpfermeister Werner nebst Sohn Hans, Schäferkamp 8; Frau Splitt nebst Tochter Frieda, Neust. Neuerweg 4.

Gegen 2 Sonntag Morgens wurden die Passagiere des verunglückten Zuges mittelst Extrazuges von der Station Eschede aus weiter befördert und trafen gegen 5 Uhr Morgens in Hamburg ein.

Wir lassen nun die Mittheilungen folgen, welche unserem Berichtersteller ein Inasse des verunglückten Zuges machte. Der Herr erzählte: Wir fuhren mit dem 1) Zug mit etwa acht Minuten Verspätung von Celle, der letzten Station, ab. Kurz vor Eschede — gegen neun Uhr — verspürten wir plötzlich einen gewaltigen Stoß, begleitet von einem unheimlichen Geräusch und Geräusch von zerplittertem Holz, sowie dem Zusammenklirren von Eisentheilen. Die Lampen verblühten, ein tiefes Dunkel herrschte überall, und Klageklänge, die ich nie vergessen werde, drangen zu uns herüber. „Was ist geschehen?“ so hörte man wie aus einem Munde rufen. Als bald wurden wir die ganze Größe des Unglücks gewahr. Als wir uns vom ersten Schrecken erholt hatten, suchten wir Unverwundeten uns aus dem Dunkel herauszuarbeiten, was allerdings sehr schwer fiel, denn die ersten fünf Coupées unseres Waggons waren förmlich zusammengedrückt und daher die Thüren nicht zu öffnen. Als wir endlich unter großer Anstrengung in's Freie gelangt waren, sahen wir, daß die Lokomotive und der Tender, sowie einige andere Wagen entgleist waren. Die Lokomotive und der Tender hatten sich zwischen Böschung und Gebüsch tief im Sande festgefahren, während der Postwagen umgestürzt war und das Unterste nach oben zeigte. Dieses Gefährt bestand nur noch aus Trümmern; seine Räder und die eine Seitenwand waren weit fortgeschleubert und die andern Theile bildeten ein wüstes Chaos. Der folgende Wagen, dem wir entfliehen waren, war in den Postwagen hineingefahren; seine ersten fünf Coupées boten ein Bild ärgster Verwüstung, während die fünf hinteren Coupées ziemlich unversehrt waren. Da aus den ersten Coupées ein schreckliches Stöhnen und Gewimmer erkörnte, so galt es, keinen Augenblick zu säumen. Durch den zertrümmerten Boden des Waggons sah ich einige Leute, die nur leichtere Verletzungen erlitten hatten, sich mühsam hindurcharbeiten. Als mit vieler Mühe die ver-

Da ist schon wieder einer, dem Papa Delanny den Hals zugezogen hat. Was scheer' ich mich aber um das Geschwätz der Leute, die verstehen den Teufel davon. Da muß man anerkennen und ich weiß das aus Erfahrung, auf solcher abschüssigen Bahn sind es oft die Frauen, welche die Karre wieder aus den Sumpf ziehen.

Stirbt gar der Mann und hinterläßt eine tüchtige Frau, so hat diese oftmals eine schier verlorene Sache wieder aufgerichtet. — Na, aber Tavernier, was ist denn dabei zum Lachen?“

Tavernier war bei dem alten Notar zum Mittagessen, man hatte gut gegessen und getrunken. Tavernier hatte es sich bequem gemacht und rauchte eine gute Zigarre; er überlegte eben in der Stille, wie er sich mit den gnädigen Damen in Zukunft stellen wollte, denn er war ein junger Rechtsanwalt und hatte dem alten Notar seine Praxis (Geschäfte) abgekauft. Der Alte setzte sich sehr schwer reich zur Ruhe.

„Ich dachte eben daran — Sie sind der Vertraute der ganzen Haute volée — (sprich: oht wolleh) (hochfliegenden Gesellschaft) gewesen, Sie müssen doch auch manche interessante Liebesgeschichte kennen gelernt haben. — Haben Sie auch in Heirathsvermittlungen gemacht?“

„Das ist nicht oft vorgekommen.“

„Nur keine Ausreden, Papa Delanny. Sie haben mich zum Mittagessen eingeladen, da draußen gießt der Regen in Strömen, Madame Delanny ist auch wohl müde, nun erzählen Sie mir zum Zeitvertreib eine pilante Geschichte, man ist nicht dreißig Jahre lang Rechtsanwalt gewesen, ohne —“

„Na ja — na ja, Sie sind ein Intrigant, Colleague“ murmelte lachend der alte Notar, „allein — doch halt, ich will Ihnen eine Geschichte nach Ihrem Schnabel erzählen, aber keine Namen, strenges Amtsgeheimniß, verehrter Geschäftsnachfolger.“

„Die Frau Marquise (Baronin) von Estaing besaß in

der Nähe von Argentan ein großes Besitzthum. Inmitten desselben, umgeben von Wald und Wiesen, steht das herrschaftliche Schloß“). Ich war von jeher Sachwalter der Familie. Im Winter hielt ich mich gewöhnlich einige Tage behufs Abhaltung der Holzauktionen in den herrschaftlich Estaing'schen Wäldern auf. Die gnädige Frau, eine Fünfszigerin mit vier Kindern — zwei Töchtern, zwei Söhnen — war seit einigen Jahren Wittwe. Hatte sie schon zur Zeit ihres Mannes das Oberkommando geführt, so spielte sie, nachdem sie Alleinherrscherin geworden, die Befehlshaberin gegen Jedermann.

Der kleinste Widerspruch brachte sie in Aufregung. Dabei war sie eine Frau von energischem Auftreten, in ihren Manieren geradezu oft von einer verblüffenden Offenheit und nicht immer zart in der Wahl ihrer Ausdrücke.

Eines Morgens, es war im November — ich ging mit meiner Frau Arm in Arm im herblich entblätterten Garten spazieren, als mir mein kleiner Schreiberjunge eine Depesche brachte. Ich öffnete sie und las folgende Worte:

„Marquise Estaing bittet dringend, so schnell als möglich zu kommen.“

Was mag denn da passiert sein? dachte ich.

Die ganze Sache war mir vollständig unverständlich. Ein großer Geldverlust? Aber die Marquise, das wußte ich, war eine Feindin aller Börsenspeculationen und mir war nicht unbekannt, daß sie große Summen in baar bei ihrem Banquier stehen hatte.

Also höchstwahrscheinlich eine Krankheit oder gar ein

\*) Man hat in Frankreich nur noch wenig adelige Schloßer. Die meisten sind in der Revolutionszeit zerstört. Nur in einem Theile der Normandie (Rouen), wo die Bauern für ihre Ebelreute und Pfaffen vor hundert Jahren gegen die Republik die Waffen ergriffen und mit Aufopferung gekämpft, hat sich der Adel noch erhalten. Hier spielt auch diese Geschichte.

